

LESEZEICHEN

Von Kulturtaschen und anderen literarischen Produkten

Ein Buch kommt nicht allein

Anke Groenewold

Am 10. November 1867 erschien mit Goethes „Faust“ der erste Band aus Reclams Universal-Bibliothek. Zum 150. Geburtstag des kleinen Gelben hat der Verlag etwas Besonderes herausgebracht: eine gelbe „Universal-Kulturtasche“, die ebendiesen Schriftzug trägt und so aussieht wie ein Reclamheft.

Zu Sy Montgomerys aktuellem Sachbuch „Rendezvous mit einem Oktopus“ bietet der Mare-Verlag textilen Beifang an: das wahlweise hellblaue oder petrolfarbene Hemd mit bunten Kraken.

Es gibt Frühstücksbretchen mit Zeilen aus Shakespeare-Stücken oder Tassen mit Sprüchen wie „Bitte geh weg, ich lese“. Die Pottermanie hat verpottete Uhren, Bettwäsche, Bekleidung, Smartphonehüllen, Socken bis zu Flip-Flops hervorgebracht.

Was könnte man nicht alles zu Peter Wohllebens „Das ge-

heime Leben der Bäume“ anbieten: Einbäume, Baumflüsterbüchlein aus handgepflückter Baumwolle oder eine CD mit Baumliedern („Wenn bei Capri der tote Baum im Meer versinkt“, „Atemlos durch den Wald“). Bei „Erkenne dich selbst“ von Richard David Precht liegen Design-Spiegel nahe. Robert Menasses „Die Hauptstadt“ lesend, könnte man feuchtem Klima in Regenmänteln mit Brüsseler Spitzen trotzten. Sebastian Fitzeks „Flugangst 7A“ könnte im Verbund mit einem weiteren Buch angeboten werden, das den Ängstlichen neue Horizonte öffnet: der Klassiker „Die Reise um mein Zimmer“ von Xavier de Maistre.

Es gibt bestimmt auch Menschen, die sich über ein signiertes Windrad von Juli Zeh („Unterleuten“) freuen würden. Da geht noch was.

anke.groenewold@ihr-kommentar.de

TV-KRITIK

Sonntag: Tatort: „Dein Name sei Harbinger“, ARD, 20.15 Uhr

In der Unterwelt

Ein Mann hört Stimmen, die ihn zu Untertanen anstiften: ein interessanter Ansatz für einen Krimi; vor allem, wenn der Mann von Christoph Bach verkörpert wird. Aber der „Tatort“ aus Berlin ist schon öfters an großen Erwartungen gescheitert: weil die Hintergrundgeschichte über Karow (Mark Waschke) oft viel spannender war als die aktuellen Fälle; und weil das unaufgeregte Privatleben von Kollegin Rubin (Meret Becker) re-

gelmäßig eine lästige Ablenkung war.

Diesmal jedoch konzentriert sich der Film ganz auf seine faszinierende Handlung. Da der vermeintliche Serienmörder mal für die U-Bahn-Sicherheit gearbeitet hat, kennt er in den Tunneln jeden Winkel. Ein düsterer Krimi, der sich gelegentliche Anleihen beim modernen Horrorgenre leistet; dank der vorzüglichen Bildgestaltung sind die Unterweltenszenen äußerst faszinierend. Tilmann P. Gangloff

Kunsthalle startet ins Jubiläumsjahr

Die Kunsthalle Bielefeld feiert am 27. September 2018 ihr 50-jähriges Jubiläum im Gebäude des US-Architekten Philip Johnson. Davor liegt ein Ausstellungsjahr mit vielen Höhepunkten. Bis 11. März läuft die Schau „Der böse Expressionismus – Trauma und Tabu“. Es folgt eine Doppelausstellung mit Werken der Maler Holger Bunk und Andreas Schulze. Ab 16. Juni sind parallel zwei Ausstellungen mit Werken von Olaf Nicolai und Michel Majerus zu sehen. Die Jubiläumsschau präsentiert ab 28. September Werke aus der Kunsthallen-Sammlung.

Da Vinci-Gemälde ging nach Saudi-Arabien

Das Wall Street Journal will das Geheimnis gelüftet haben: Bei dem Käufer des sagenhaft teuren Gemäldes „Salvator Mundi“ (450 Mio. Dollar) von Leonardo da Vinci handelte es sich um den saudi-arabischen Kronprinzen Mohammed bin Salman. Der 32-Jährige habe einen Zwischenhändler eingeschaltet. Es ist das mit Abstand teuerste Gemälde der Welt und soll im neu eröffneten Louvre Abu Dhabi ausgestellt werden.

US-Verband wählt beste Filme 2017

Der Kriegsfilm „Dunkirk“, Steven Spielbergs Politrdrama „The Post“ und der Indie-Film „Lady Bird“ zählen nach Ansicht des American Film Institute (AFI) zu den zehn besten Filmen des Jahres 2017. Zu den weiteren AFI-Favoriten gehört auch die Komödie „The Big Sick“. Allen werden damit gute Chancen auf eine Oscar-Nominierung zugeschrieben.

PERSÖNLICH



Ulrich Tukur (60), Schauspieler, findet sich selbst nicht alltagstauglich. „Deswegen liebe ich das Drehen. Ich gehe wahnsinnig gern zur Arbeit“, sagte der „Tatort“-Ermittler dem Sender hr1. „Für mich ist das Drehen, also die Arbeit für Film und Fernsehen, wie Urlaub.“ Er freue sich auch über Preise, wenn sie nicht mit Geld verbunden seien. FOTO: DPA



Gregory Porter (46), Jazzsänger, hat Frauen viel zu verdanken. „Ich war schon immer von starken Frauen umgeben. Meine Mutter war mir eine Muse, was ihre Ratschläge anging“, sagte der US-Amerikaner dem Magazin GQ. Seine Frau sei natürlich auch eine wichtige Muse. „Frauen umgibt für mich etwas Mystisches“, so Porter. FOTO:IMAGO



Zahnpastalächeln: Eine Besucherin betrachtet zwei Freunde auf der Leinwand im Werk „The General“ (1999) von Richard Phillips. FOTO: DPA

Auf der Suche nach Amerika

Ausstellung: Das Museum Frieder Burda widmet sich den Wahrheiten und Lügen der USA in den Augen amerikanischer Gegenwartskunst. Bis 21. Mai 2018 geöffnet

Von Anika von Greve-Dierfeld

Baden-Baden. Ist es ein Aufruf oder in Zeiten von US-Präsident Donald Trump eine aktuell flehentliche Bitte? Letzteres, könnte man meinen, wäre das Kunstwerk „Imaginary Flag For USA“ von William N. Copley nicht über vier Jahrzehnte vor Trumps Amtsantritt entstanden: „Think“, prangt auf der sorgfältig per Hand genähten riesigen US-Flagge, links oben auf tiefblauem Grund, da, wo sonst die weißen Sterne der 50 Bundesstaaten abgebildet sind. Denk nach, Amerika! Denk nach über Amerika! – so also gewissermaßen das Motto der neuen Ausstellung „America! America! How real is real?“ des Museums Frieder Burda in Baden-Baden.

Die Kuratoren der Schau, die von diesem Samstag an zu sehen ist, haben dafür weit ausgeholt und rund 70 Meisterwerke der US-amerikanischen Gegenwartskunst versammelt. Etwa zwei Drittel davon sind nach Worten von Christiane Righetti, neben Helmut Riedel verantwortlich für die Ausstellung, Werke aus der eigenen Sammlung des Hauses. Die restlichen Skulp-

turen, Gemälde oder Fotografien stammen von internationalen Leihgebern.

Der Anspruch: Mithilfe der Ausstellungsstücke dem amerikanischen Traum und dessen Desillusionierung nachzuspüren, den grandiosen Gesten Amerikas hinterherzublicken und gleichzeitig dabei zuzusehen, wie das Land als Showmaster auf der eigenen Bühne dauerhaft hyperventiliert.

Ist das neu? Natürlich nicht, aber jedenfalls sehr aktuell. Fast jedes der ausgestellten Werke leitet hin zu großen Themen, die mit den USA verbunden sind und an denen sich das Land schon immer arbeitet – ästhetisch wie politisch: Status. Sex. Show. Rassismus. Todesstrafe. Kapitalismus und Konsum. Arroganz und Einsamkeit. Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Land der unbegrenzten Tristesse.

Die in der Schau vertretenen Künstler von Andy Warhol und Roy Lichtenstein über Jeff Koons bis hin zu Cindy Sherman oder Robert Longo malen, fotografieren, modellieren den viel beschworenen „American Way of Life“ als Feind und Freund, Desaster und Idyll, Verbrechen und

Vorbild, Sehnsucht und Abscheu, kommentieren dreist oder wenden sich ernüchert ab.

„How real is real?“ (wie wirklich ist wirklich) fragt die Ausstellung im Untertitel. Eine recht allgemeine, weil auf der Hand liegende Frage in der Kunst, die Kurator Helmut Friedel aber gerne zuschneiden und in Beziehung setzen möchte zur Beurteilung von Wirklichkeit als „fake news“ oder „alternative facts“.

Die Schau

- ◆ Dauer: Vom 9. Dezember 2017 bis 21. Mai 2018
- ◆ Geöffnet di.-so. 10 bis 18 Uhr, feiertags (auch montags) geöffnet
- ◆ Museum Frieder Burda, Lichtentaler Allee 8b, Baden-Baden
- ◆ Zur Schau ist ein Katalog erschienen mit Texten von Helmut Friedel, Judith Irrgang, Christoph Neuberger, Heribert Prantl, Christiane Righetti und Brigitte von Stebut, Edition Cantz, 180 S. € 38.

Die Schau vereint Juwelen der amerikanischen Gegenwartskunst, fliegt insgesamt jedoch ein wenig durch den Radar des eigenen Themas. Eine kurzweilige Freude ist der Streifzug durch „America! America! How real ist real?“ aber allemal. Die Werke sind großartige, dem Betrachter oft sehr bekannte Ikonen der Auseinandersetzung mit amerikanischen Realitäten.

Alex Katz malt in harter Farbigkeit beklemmende Einsamkeiten inmitten von Menschen („Carver's Corner“ oder „Beach Stop“). James Rosenquist bringt den typisch amerikanischen Vorgarten auf die Leinwand, steril und etwas befängigend. In Tom Wesselmanns „Smoker“ atmet ein obszön geöffneter Mund viel Rauch um nichts aus.

Ein Porträt zweier Freunde von Richard Phillips („Drawing For The General“) zeigt die beiden jungen Männer gebräunt, zahnpastalächelnd, businessbehemdet und beschlipst so klischeehaft amerikanisch, dass man sich ob seiner eigenen Vorurteile ganz gerne zurechtweisen möchte. „How real is real?“ Darauf muss Gott sei Dank niemand letztgültig antworten.



Die aktuelle Ausgabe der Reihe „Bielefelder Edition“ über Filmregisseur Friedrich Wilhelm Murnau.

Das Film- und Musikfest in Bielefeld feiert einmal im Jahr die Kunst des Stummfilms und speziell das Schaffen des in Bielefeld geborenen Filmregisseurs Friedrich Wilhelm Murnau. Das neue Bändchen der „Bielefelder Edition“ hält die Einmaligkeit des Fests in Buchform fest. Christiane Heuwinkel, Vorstandsmitglied der Murnau-Gesellschaft, fächert ein unterhaltsames „Murnau-Alphabet“ auf, von A wie „Alles oder nichts – Das Gesetz Murnaus“ bis Z wie „Zwischentitel“. Kurzweilig schildert sie Murnaus Leben und Werk, liefert Hintergründe zur Stummfilmgeschichte. Fotografien von Christian Ring fangen die Stimmung bei den Filmvorführungen grandios ein. Kerstin Schröder, Diplom-Grafik-Designerin und seit 2008 Herausgeberin der Bielefelder Edition, hat das Thema in gewohnt bibliophiler Ausstattung grafisch umgesetzt. Stellvertretend für die vielen engagierten Menschen und auch Unternehmen, die beteiligt waren, verleihen wir Kerstin Schröder und Christiane Heuwinkel für die gelungene Darstellung dieses Bielefelder Kultursterns den Kulturstern der Woche. (tom)

Eine Initiative der Neuen Westfälischen (NW), der Lippsischen Landes-Zeitung (LZ) und des Haller Kreisblatts (HK).



Bielefelder Edition: Kerstin Schröder (l.), Christiane Heuwinkel. FOTOS: CHRISTIAN RING

Gute Ausbildung bei OWL-Radios

20 private Radiosender sind in Frankfurt für die Qualität ihrer Volontärsausbildung ausgezeichnet worden. Das Radiosiegel 2017 ging auch in die Region an Radio Herford, Radio Hochstift (Paderborn) und Radio Lippe. Die Qualität der Ausbildung wurde von einer Jury aus Radioprofis bewertet.

Richie Arndt – Abschied und Neubeginn

Bluesrock: Der aus Bielefeld stammende Sänger und Gitarrist löst sein seit 23 Jahren bestehendes Trio „The Bluenatics“ auf. Die Abschiedstour führt auch durch OWL. Im nächsten Jahr will Arndt mit neuer Band und neuem Album durchstarten

Von Thomas Klingebiel

Bielefeld. In Ostwestfalen-Lippe sind Richie Arndt & The Bluenatics seit 23 Jahren für qualitativollen Bluesrock bekannt. Der Bielefelder Sänger und Gitarrist bildete mit Frank Boestfleisch (Schlagzeug) und Jens-Ulrich Handreka (Bass) ein Power-Trio, das sich über die Jahre auch bundesweit einen hervorragenden Ruf in der Blueszene erspielte. Nach unzähligen Konzerten und 14 Alben neigt sich diese fruchtbare Zusammenarbeit dem Ende zu. Arndt und die Bluenatics gehen ab der kommenden Woche mit musikalischen Freunden auf Abschiedstour. „Das waren sehr spannende Jahre mit tollen Erlebnissen auf Touren und Festivals in Deutschland, Russland,

Polen, Frankreich, der Schweiz, Italien, Irland. Aber Frank und Jens-Ulrich sind beruflich so eingespannt, dass sich das mit meinen musikalischen Projekten zeitlich leider nicht mehr vereinbaren lässt“, sagt Arndt. So wird die bevorstehende „Winterblues“-Tournee zu einer Abschiedstour, zu der mit der texanischen Bluesharp-Spielerin Kellie Rucker auch eine langjährige musikalische Freundin stoßen wird. Los geht es nächsten Dienstag, 12. Dezember, in Paderborn.

Derweil steht die „neue tolle ‚Richie Arndt Band‘“, so der 59-jährige Bandleader, bereits in den Startlöchern. Mit Peter Weissbarth (Schlagzeug) und Henner Malecha (Bass), einem alten Freund und Musik-Profi aus Minden, will der

Gesamtschullehrer ab Frühjahr 2018 eine neue CD aufnehmen. Eine Kostprobe, eine rockige Version von Gregory Porters „Musical Genocide“, gibt es auf Arndts Website schon zu hören. Gerade frisch



Neue Band: Richie Arndt (vorn) mit Peter Weissbarth (l.) und Henner Malecha. FOTO: MANFRED POLLERT

erschienen ist die neue Akustik-CD „Moments“, auf der Arndt und Gregor Hilden, unterstützt von Percussion und Background-Gesang, persönliche Lieblingssongs etwa von Peter Green, Van Morrison oder Herbie Hancock interpretieren.

Im neuen Jahr stehen für Arndt zunächst bundesweit weitere Veranstaltungen seines „Mississippi“-Multimedia-Projekts an, eine Kombination aus Konzert und Reisebericht (Eindrücke seiner Reise zu Blues-Kultstätten im US-Süden im Sommer 2014).

Zu der Reise entstand auch das Hörbuch/Musik-CD-Set „Mississippi – Songs along the Road“, das 2016 als Bestes Album mit dem Deutschen Blues Award ausgezeichnet wurde. Aufgrund des Erfolgs des Pro-

jekts – bisher mehr als 80 Multimedia-Shows und viele tausend Besucher – plant Arndt für 2019 eine weitere Reise durch den Deep South und eine Fortsetzung der Vortrags- und Konzertreihe. Auch musikalisch will er in den nächsten Jahren „noch einmal richtig Gas geben“.

- ◆ „Winterblues“-Tour: 12. 12. Paderborn (Jazzclub); 13. 12. Osnabrück (Blue Note); 14. 12. Münster (Hot Jazz Club); 15. 12. Bielefeld (Jazzclub); 16. 12. Minden (Jazzclub); 17. 12. Rietberg (Cultura); 22. 12. Hüllhorst (Alte Ziegelei).

www.richiearndt.de



Gregor Hilden, Richie Arndt: „Moments“, CD, Fuego